
PASSIONSZEIT UND OSTERN
DAS BILD DES GEKREUZIGTEN

der" von den Toten auferstandene Jesus Christus!" Er ist auf unserem Lebensweg das "Licht von drüben", das uns den Ausgang aus dem Irrgarten des Lebens beleuchtet. Darum ist für uns seine Auferstehung von den Toten das größte Ereignis der Weltgeschichte. Ostern ist somit die "solemnitas solemnitatum", das heißt, Ostern ist für uns das "Fest aller Feste!" Wer an den auferstandenen Christus glaubt und seiner Lehre folgt, wandelt nicht mehr hoffnungslos im Labyrinth des Lebens umher. Er hat den rettenden Ausgang gefunden.

Ist diese Botschaft zu schön, um wahr zu sein? Der berühmte französische Denker Blaise Pascal (1623-1662) sagt: "Welchen Grund haben die Gottesleugner zu behaupten, dass die Auferstehung unmöglich sei? Was ist schwerer: Geboren werden oder wieder auferstehen? Dass etwas Nicht-Seiendes ins Dasein tritt oder dass etwas Gewesenes wieder ins Dasein zurückgerufen werde? Die Gewohnheit macht uns das eine alltäglich und deshalb "leicht", und der Mangel an Gewohnheit macht uns das andere "schwer" oder "unmöglich". Ich sehe nicht ein, wieso es schwieriger sein sollte, an die Auferstehung zu glauben, als an die Schöpfung."

Wollen wir als Verirrte nicht im Labyrinth des Lebens unkommen, so müssen wir den Osterglauben an die Auferstehung Christi von den Toten als Wegweiser annehmen. Dieser Glaube soll der Kompass unseres Lebens sein. - In den Ebenen Amerikas wächst eine merkwürdige Blume. Man hat ihr den Namen "Kompassblume" gegeben. Sie hat nämlich die Eigenschaft mit ihren Blättern, ähnlich wie eine Magnetspindel im Kompass, stets nach Norden zu zeigen. Weder Sonnenschein noch Regen, weder Sturm noch sonst ein Wechsel in der Witterung vermögen sie daran zu hindern. Der Wanderer, der die Orientierung verloren hat, kann sich an der Kompassblume wieder zurechtfinden. Richtet er sich nach ihr, wird er niemals betrogen sein.

Unsere geistige Kompassblume durch den Irrgarten der irdischen Welt ist der Glaube an die Auferstehung Christi von den Toten und zugleich an unser Weiterleben nach dem leiblichen Tod. Mit dieser geistigen Kompassblume ausgerüstet, gehen wir ungefährdet unseren Weg durch den Irrgarten. Die Zeit wird kommen, oder besser gesagt, die Ewigkeit, die uns zeigen wird, wie wahr die Worte Christi sind: "Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen! Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten!" Auch für dich und mich steht eine solche Wohnung bereit. Dann erfüllt sich an uns, was die Gräfin Ida von Hahn-Hahn (1805-1880) so trefflich in Verse gegossen hat: "Über den Sternen, da wird es einst tagen, da wird dein Hoffen und Sehnen gestillt. Was du gelitten, was du getragen, einst ein allmächtiger Vater vergilt!" In diesem Sinne erfülle sich der Wunsch: "Frohe Ostern für uns alle, die wir noch in diesem Labyrinth des Lebens weilen, aber den Ausgangsweg bereits gefunden haben! Diese Gnade gebe Gott uns allen!"

Ignaz Bernhard Fischer

Vor mehreren Jahrhunderten wurde in England der 35-jährige Lord Meffons vor Gericht gestellt. Man klagte ihn an, er habe eine Verschwörung gegen den König angezettelt. Das Gericht befand ihn für schuldig und verurteilte ihn zu lebenslänglichem Kerker. So saß der junge Lord in einer nur durch ein kleines vergittertes Fenster spärlich erhellten Gefängniszelle, die bis zu seinem Lebensende seine armselige Heimstätte sein sollte. In seinem Herzen war es noch viel dunkler als in der Gefängniszelle. Darin herrschte die Dunkelheit der Verzweiflung. Oft wütete und tobte er in der Zelle, rüttelte an der Kerkertür, verfluchte Gott und die Menschheit, das Leben und sein grausames Schicksal. Aber alles Toben war umsonst. Die Kerkertür öffnete sich nicht.

So vergingen einige trostlose Jahre. Eines Tages bat er den Kerkermeister um ein Meißel und einen Hammer. Wollte er ausbrechen? Der Kerkermeister wusste, dass er mit diesen Werkzeugen niemals die Freiheit erringen könne. So gab er ihm das Verlangen. Nun machte sich der Gefangene an die Arbeit. Er begann zu meißeln. Er wollte kein Loch in die Kerkermauer schlagen. Das war sowieso aussichtslos. Er meißelte in die Gefängnismauer das Bild des Gekreuzigten. All das, was ihn innerlich bedrückte, das Leid, die Angst, die Verzweiflung, suchte er im Antlitz des Gekreuzigten zum Ausdruck zu bringen. Je mehr er sich mit dem Meißel abmühte, desto mehr floss auch von der inneren Geisteshaltung des Gekreuzigten in sein Herz. Geduld, Ergebung, Gottvertrauen. Wurde das Antlitz des in die Kerkerwand gemeißelten Gekreuzigten durch das erfahrene Leid und Weh des Meißelnden geprägt, so wurde dessen Seele durch das Leid des Gekreuzigten gewandelt. Er wurde, je länger er arbeitete, ruhig und voll Gottvertrauen.

Nach 20 Jahren öffneten sich für ihn die Kerkertüren. Er wurde begnadigt. Aber das Bild, das der Gekreuzigte während der Arbeit in seine eigene Seele gemeißelt hatte, blieb für sein ganzes Leben in seinem Herzen. - Der Kerkerraum, mit dem einzigartigen Kreuzbild, wurde später in eine Kapelle umgewandelt. Beter und Wallfahrer holen sich Kraft und Trost von jenem Kreuzbild, das ein unglücklicher, aber im Leid gereifter Mann mit seinem Herzblut geschaffen hatte.

Alles Edle, das im Menschenherzen aus Leid geboren wird, bleibt ein Wert, der keine Inflation kennt. Es wird für den, der Leid erfahren,

zur Trost- und Kraftquelle. Vom Kreuze Christi fließen auch uns Geduld, Ergebung und Gottvertrauen zu. Mit der Kreuzesliebe können wir die dunklen Zeiten des Leides viel besser ertragen als mit dem leeren Becher der Weltlust.

Nicht nur materielle Bilder des Gekreuzigten, wie das Bild Lord Meffons, können uns ins Herz sprechen. Auch die geistigen Bilder, die in vielen Kreuzesliedern zum Ausdruck kommen, können unser Herz bewegen. Die Lieder, die durch unsere Ohren in unser Herz eindringen, bewirken oft mehr als die Bilder, die durch unsere Augen in die Seele dringen. Wir haben Kreuzeslieder, die viele Jahrhunderte hindurch den Gläubigen auf ihrem Lebensweg Trost und vor allem Leidenskraft schenken. Ein solch unsterbliches geistiges Monument ist das Kied "O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz bedeckt, mit Hohn..." In allen deutschen Landen, ob katholisch oder evangelisch, wird dieses Lied gesungen. Dieses geistige Bild prägt sich tief in die Herzen der deutschsprachigen Christen ein.

Wie ist dieses geistige Monument entstanden? Es war im Mittelalter. Damals war das Lateinische die Sprache der Kirche. Der flämische Abt Arnulf von Löwen, der von 1240 an Abt des Zisterzienser-Klosters in Villers war, soll es angeblich gedichtet haben. Der Hymnus begann mit den Worten "Salve, Caput cruciatum". Es ist das Verdienst des evangelischen Feldpredigers während des 30-jährigen Krieges Paul Gerhardt (1607-1676), der es 1656 in seiner meisterhaften Übersetzung in die deutsche Sprache zum geistigen Denkmal für alle deutschsprachigen Christen gemacht hat. Er war nach Luther der größte evangelische Liederdichter. Natürlich ist dieses innerlich, so ergreifende Lied auch Gemeingut der katholischen Gläubigen geworden.

Es wird immer ein rechtes Muster eines Kirchenliedes bleiben. Das ganze Lied ist Gefühl, Anbetung, Versenkung der gläubigen Christenseele in das qualvolle Antlitz des göttlichen Dulders am Kreuze. Deshalb ist es auch ein echtes religiöses Volkslied geworden, weil es fromme Stimmung und inniges Gefühl harmonisch miteinander verbindet. Wie wahr und ergreifend ist die Betrachtung des Hauptes voll Blut und Wunden, dessen Schönheit in der bitteren Todesnot verschwunden ist. Hoffnungsvoll klingt für uns die letzte Strophe: "Wenn ich einmal soll scheiden, so scheid nicht von mir. Wenn ich den Tod soll leiden, so tritt dann Du herfür! Wenn mir am allerbängsten hier um das Herz wird sein, so reiß mich aus den Ängsten kraft Deiner Angst und Pein!"

Das sichtbare Kreuz soll durch unsere Augen und die Kreuzeslieder sollen durch unsere Ohren in unser Herz eindringen. Beide sollen uns dazu bewegen, unser Leben zur Nachfolge Christi zu gestalten. Dazu ver helfe uns der Schmerzensmann mit dem "Haupt voll Blut und Wunden".

Ignaz Bernhard Fischer

DER AUSWEG AUS DEM LABYRINTH

Was können wir Menschen ohne das "Licht von drüben" über unsere Existenz auf Erden wissen? Wir gleichen dem Jungmann auf dem Marktplatz, der ein Stelldichein mit seiner Liebsten verabredet hatte. Da er früher als sie angekommen war, wollte er die Zeit durch den Besuch eines Labyrinths, das neben dem Marktplatz stand, überbrücken. Der Irrgarten bestand aus Glaskonstruktionen. Die Anordnung schien erstaunlich einfach zu sein. Schräg liefen die Wände, parallel zueinander, nach vorn und in rechtwinkligen Fluchten zurück in das Innere. Der seitliche Weg zum Ausgang war gut zu erkennen. Der Jungmann trat in das Labyrinth ein. Pfeifend, die Hände in der Tasche, schritt er aus. Plötzlich prallte er mit der Brust und dem Gesicht auf eine unsichtbare Wand. Er lachte belustigt auf und tastete etwas klüger geworden, mit den Händen voran. So geriet er immer tiefer ins Labyrinth, ahnte Anfang und Ende nicht mehr, irrte kristallene Gänge entlang hin und her und zurück. Mittlerweile war der Verabredungstermin gekommen. Ersah hinter den durchsichtigen Wänden seine Liebste, die mit unruhigen Augen ihren Freund suchte. Er winkte ihr zu, rief ihren Namen, schlug mit der Faust an die Scheiben, aber er konnte sich auf keine Weise bemerkbar machen. Schließlich ging sie enttäuscht davon. Gehetzt nahm er die Suche nach dem Ausgang wieder auf, tappte und stolperte hierhin und dorthin. Niemand kam ihm entgegen, niemand folgte ihm. Schon begann es zu dämmern. Ein Blick auf die Uhr trieb dem Jungmann den Schweiß ins Gesicht. Sie war stehen geblieben. Dann begann er laut um Hilfe zu rufen. Er horchte: Als Echo schallte nur seine eigene Stimme zurück. Plötzlich, als er eine neue Glasflucht betrat, kam aus der Tiefe des Ganges jemand ihm entgegen, ein gebeugter, weißhaariger Mann. Sie winkten sich zu, sie strebten einander entgegen. Mit einem Sprung wollte der Verirrte seinen Retter umarmen - und prallte auf eine Spiegelwand. Ihm schwanden die Sinne.

Dieses Gleichnis ist ein Spiegelbild des Menschen, der ohne das "Auferstehungslicht von drüben" im Irrgarten des Lebens den Ausgang sucht, aber ihn nicht findet. Der Ausgang aus dem Labyrinth besteht im "Sinn des Lebens". Christus verkündet: "Ich bin das Licht des Lebens. Wer mir nachfolgt, wandert nicht im Finstern!" Auch er ist in diesen Irrgarten des irdischen Lebens eingetreten und hat in diesem Labyrinth Blut und Leben lassen müssen. Er hat aber durch seine Auferstehung von den Toten uns den rettenden Ausgang erschlossen. Im Johannesevangelium kündigt er: "Ich lebe!" Anschließend gibt er die Verheißung: "Auch ihr werdet leben!" Es gibt für uns kein höheres Gut als das Leben. Gott will uns dieses einmal geschenkte Gut nicht rauben, sondern es so bereichern, dass wir es nicht bloß nicht verlieren sollen, sondern es soll verwandelt werden. Kein kommendes Leid soll es verdüstern und kein Tod soll es uns rauben können. Der untrügliche Garant dafür ist der Herr,